

# Programmation

Englisch: Programming

PRODUKTION

Zeitliche Planung aller Drehtage, Szenen und Locations — Produktionsleiter schreibt vor, was wann gedreht wird. Basis für Budget und Crew-Einsatz.

Der Produktionsleiter sitzt vor dem Drehbuch und einer Landkarte — und beginnt zu rechnen. Nicht mit Geld, sondern mit Tagen, Locations, Schauspieler-Verfügbarkeiten und Lichtverhältnissen. Diese Ordnung, diesen Rhythmus der Produktion, nennen wir Programmation. Sie ist die Grundlage, auf der alles andere steht: der Etat, die Crew-Größe, die Ausrüstung, die Unterkunft. In der Praxis funktioniert das so: Man zerlegt das Drehbuch in einzelne Szenen (Shoots), rechnet für jede Szene einen Zeitaufwand aus und gruppiert sie dann nicht nach Ablauf der Geschichte, sondern nach praktischen Kriterien. Alle Szenen an Location A werden an drei Tagen zusammen gedreht — egal, ob sie zeitlich am Anfang oder Ende der Story stattfinden. Alle Innenaufnahmen in Studio B werden geblockt, alle Nachtszenen konzentriert sich auf wenige Nächte. Das spart Auf- und Abbau, reduziert Location-Mieten und hält die Crew stabil. Ein Schauspieler, der nur drei Tage braucht, wird genau für diese drei Tage gebucht — nicht für sechs Wochen. Die Programmation bestimmt auch, wann Spezialequipment mobilisiert wird. Ein Kran steht drei Tage auf dem Plan, nicht verteilt über die gesamte Produktion. Lichttechniker werden an Drehtagen mit komplexem Beleuchtungsaufwand konzentriert eingesetzt. Nachbearbeitungen — besonders bei visuellen Effekten oder Greenscreen-Aufnahmen — lassen sich vorausplanen, weil man weiß, wann diese Szenen gedreht werden und wie viel Post-Production-Zeit nötig ist. Praktisch arbeitet man mit Drehplänen (auch Stripboards genannt), wo jede Szene als Streifen dargestellt wird. Man verschiebt diese Streifen herum wie Bausteine, bis ein sinnvoller Rhythmus entsteht. Dabei spielen auch äußere Faktoren rein: Jahreszeiten für die richtige Vegetation, Wettererwartungen, Schulferien wenn Kinderdarsteller eingesetzt werden, Verfügbarkeit von Co-Locations oder Stunt-Teams. Eine gute Programmation ist nicht einfach chronologisch effizient — sie ist auch rhythmisch klug. Nach besonders anstrengenden Drehtagen folgt eine leichtere Sequenz. Große Crew-Tage alternieren mit kleineren Besetzungen. Am Set zeigt sich schnell, ob die Programmation realistisch war. Wenn Szenen regelmäßig nicht im geplanten Zeitrahmen fertig werden, war die Rechnung zu optimistisch. Gute Produktionsleiter bauen daher bewusst Buffer ein — nicht überall, aber an kritischen Stellen. Sie know ihre Regie, die Komplexität der Szenen, die Erfahrung der Crew. Programmation ist also nicht automatisch — sie ist Erfahrungswissen, Intuition und Zahlenwerk zugleich.